

# Unsere Heimat

Herausgegeben von Gustav Kleihle, Schirgiswalde.

## En schinn Gruß aus Schorgswale.

(Schirgiswalder Landsmannschaft, Dresden).

1. Schinn guttn Dobnd mittn ander!  
Ihe kimmt Schorgswale droa!  
Ja, mir sein o keene Garst'chn!  
Markt mir doas ne glei oa?

2. Gatt ach Acht'che, wie ich råde,  
Und do wist'r glei Bescheed!  
Hätt de Lausitz kee Schorgswale,  
Lät se mir weesknebbchn leed.

3. Is Schorgswale o lee Dra's'n,  
Is es o ne ganz su gruß —  
's is Euch dach a schienes Fleck'l,  
Und de Leute hann woas lus!

4. Woas Euch ihe dort bis lustern  
Alles na zo Kure gitt —  
Nee, Ihr Leute, do kann Dra's'n  
Weefterhole nemmi mit!

5. Hoats Euch jemols doo a Dra's'n  
ene „Bogelhudst“ gegahn? —  
Suwoas gibts Euch a Schorgswale!  
Jeder Piepmaz kanns dort sahn.

6. Wenn'ch nu goar a „Foaschnacht“ denke,  
Pocht merschs Harze schunn Galopp!  
Denn do stellt se a Schorgswale  
Wortlich alles offn Kopp.

7. Schiene is Euch a zo lustern,  
Wenn mer „om Brinnduursichtche schreien“  
Doas muß'ch andermoal erzähln  
Doas muß ja ne hinte sein.

8. Hinte wünsch ich vill Vergnüg'n!  
Lacht und tanzt ad! Seid ju quäd'ch!  
Seid moal na Schorgswäler Mode  
Alle — recne messldreht'ch!

Josef Vogt, Chemnitz.

## Die Communalgarde zu Schirgiswalde.

In Nr. 2 vom Jahre 1935 der Heimatbeilage (17. Januar) erschien ein Aufsatz über die Communalgarde zu Schirgiswalde von Carl Swoboda. Die Zeit ums Jahr 1848 gehört mit zu den interessantesten Abschnitten der Schirgiswalder Ortsgeschichte, und es ist schade, daß in der Ortschronik von Adolf Stoy diese Begebenheiten übergangen worden sind. Wenn Herr Swoboda am Schlusse seiner Ausführungen darauf hinweist, daß das betr. Altentück auch für die Familienforschung wertvoll ist, so muß ich ihm beipflichten. Gerade deshalb, daß noch manchem der jetzt lebenden Schirgiswalder der oder jener in den Altentücken auftauchende Name wohl bekannt ist und Erinnerungen erweckt, gewinnt die Schilderung der Zustände von 1848-49 an Interesse. Es ist un-

gemein reizvoll, jene unruhige Zeit und das Verhalten der Schirgiswalder Vorfahren in diesen Jahren von ruhiger Warte aus zu betrachten. Viele Dinge sind vorgekommen, über die wir jetzt lächeln und wohl gar mitteilig auf die damaligen Menschen herabschauen; ob mit oder ohne Berechtigung möge unerörtert bleiben. Auf Grund der Akten sollen kleine Abschnitte gegeben werden, die die „Communalgardezeit“ beleuchten.

In der Landeshauptstadt war die Communalgarde bereits 1830 gegründet worden. Bekanntlich hatte die Nationalversammlung zu Frankfurt am 28. März 1849 eine Deutsche Reichsverfassung beraten, die der Reichsverweser Erzherzog Johann von Oesterreich, sofort als ein in allen Staaten Deutschlands gültiges Gesetz verkünden ließ. 29 Mittelstaaten nahmen die Verfassung an, Preußen, Hannover, Bayern und Sachsen lehnten ab. Deshalb kam es zu Aufständen, auch in Sachsen. Als nun gar König Friedrich August von Sachsen die beiden Kammern auflöste, brach das Unwetter über das Land herein. Zuerst entlud sich das Gewitter über der Hauptstadt. Die sächsische Regierung hatte weitgehend vorgebeugt und überall im Lande „Communalgarde“ errichten lassen, die als Sicherheitswache den Aufständen entgegenzutreten sollte. Das Ministerium hatte eine Verordnung erlassen, nach der die Ortsobrigkeiten für vorkommende Exzesse verantwortlich gemacht wurden (siehe Aufsatz von Swoboda Nr. 2 1935). Der Aufruf, den der damalige Stadtrichter Ginzel und seine Beisitzer August Dittrich und Anton Düring erließen, fordert die Bewohner von Schirgiswalde zum Eintritt in diese Sicherheitswache auf. Von den 247 in Betracht kommenden Einwohnern im Alter von 21 bis 50 Jahren hatten sich anfangs nur 39 gemeldet. Infolge mehrfacher Werbung stieg die Zahl auf 66. Der Aufruf war durch den Berichtsdienner jedem Einwohner persönlich zugestellt worden. Zunächst fragte niemand nach Gesundheit und Eignung. Knechte und Handwerksgehilfen, auch Tagelöhner, waren befreit. Am 1. Mai wurde ein provisorischer Ausschuss der Communalgarde gewählt, dem außer dem Stadtrichter Ginzel die Herren Franz Dittrich, Paul Reinsch und Ferdinand Dittrich angehörten. Zum Kommandanten wählte man den Stadtrichter Ginzel, Vizekommandant wurde der Papierfabrikant Moriz Gorbe, zunächst gute Freunde. Die erste „Arbeit“ des Communalausschusses bestand in zahlreichen Wahlen. Fast täglich waren Sitzungen abzuhalten, fast alle im Gasthause des Herrn Dittrich. Vor allem mußten Hauptmänner ernannt werden: Franz Dittrich (1. Komp.), Paul Reinsch (2. Komp.). Jede Kompagnie erhielt drei Zugführer: 1. Komp. Paul Hauptmann, Franz Illmann, Paul Dittrich; 2. Komp. Ferdinand Dittrich, Bernhard Hentschel, Karl Mildner. Hauptleute und Zugführer wählten je 6 Rottmeister. Es wurde auch eine Kasse gegründet, um den Unbemittelten die Anschaffung von Monturen und Waffen zu erleichtern. Als Kassierer bestimmte man Bernhard Hentschel. Da man, von allem Anfang an nicht an regelmäßige Ablieferung von Beiträgen glaubte, begab sich eine Deputation nach Bautzen, um vom Domstift einen Beitrag zu erhalten. Die Subskriptionsliste scheint nicht gewirkt zu haben, auch die freiwilligen Beiträge flossen spärlich ein. Die Gardisten rüstete